



Helmut Steyrer und Wolfgang Czisch

FOTO: MÜNCHNER FORUM

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dieser Ausgabe der Standpunkte möchte ich mich bei Ihnen als neuer Programmausschussvorsitzender des Münchner Forums vorstellen. Ich gehe mit viel Freude an meine neue Aufgabe. Zugleich danke ich meinem Vorgänger Wolfgang Czisch für sein 14-jähriges großes Engagement für das Forum und freue mich, dass er als Arbeitskreisleiter weiter für München wirken wird.

In Zukunft werden die Standpunkte in jeder Ausgabe Themenschwerpunkte setzen. Diesmal steht das Münchner Forum selbst im Mittelpunkt: Die Jahresplanung 2013 und die damit verbundenen Ziele der Arbeitskreise. Die thematische Vielfalt der Forumsarbeit wird in den Arbeitskreisen erkennbar.

Es ist mir ein Anliegen, dass die Initiativen der aktiven Programmausschussmitglieder, die die Themen der Stadtgesellschaft aus ihrem Blickpunkt aufgreifen, wahrgenommen werden und zur öffentlichen Diskussion anregen. Dazu soll diese Ausgabe vorrangig dienen.

Themenschwerpunkt: Münchner Forum

Programmausschuss beschließt neues Arbeitsprogramm, und wählt Helmut Steyrer zum neuen Vorsitzenden 2

Interview mit Helmut Steyrer
„Wir müssen von der Bürgerbeteiligung zur Bürgermitverantwortung kommen“ 4

Interview mit Wolfgang Czisch
„Verständigung über Chancen setzt den öffentlichen Diskurs voraus“ 6

Zukunft des Paulaner-Geländes
Bürger-Workshop erarbeitet Empfehlungen für die Jury 11

Neues Wohngebiet zw. Obersendlung und Fürstenried
Bürger diskutierten die ausgewählten Alternativen 12

Ausstellung im Stadtmuseum: Wem gehört die Stadt?
Als Lebensraum gehört die Stadt den Bürgern 13

Mehr Geld für die Schiene – Das sollte der
Bundesverkehrswegeplan langfristig sichern 13

Ein Ausblick auf die „Walk 21“: „Nahmobilität
– Förderung von Fuß- und Radverkehr im Quartier“ 14

Zwischen Lokhalle und Zenith:
In Freimann entsteht ein kleines Kreativzentrum 16

„Langfristige Siedlungsentwicklung“ als Nachverdichtung
Münchner Forum schaut sich internationale Beispiele an 17

Wer beherrscht die Stadt? Nicht zuletzt Menschen, denen
großes Immobilieneigentum gehört 17

Bayerische Architektenkammer: Planungswettbewerbe
und Bürgerbeteiligung – ein Widerspruch? 18

Kreativquartier soll eine Mitte bekommen 21

STADTfragen: München ist zu glatt. Es fehlt am Ruinösen 22

Impressum 5

HELMUT STEYRER

1. VORSITZENDER DES PROGRAMMAUSSCHUSSES DES MÜNCHNER FORUMS

Vielfältiges München – das Münchner Forum bleibt dran

Programmausschuss beschließt neues Arbeitsprogramm – Neuwahl des Vorsitzenden

Ein breites Arbeitsprogramm – von der Zukunft der Theresienwiese über die innerstädtische Isar, die für vielen Menschen existenzielle Suche nach preiswertem Wohnraum bis hin zu Fragen an die OB-Kandidaten, wie sie sich Münchens Zukunft vorstellen – brachte der Programmausschuss des Münchner Forums auf seiner Jahreshauptsitzung am 12. März 2013 auf den Weg. Er wählte einstimmig seinen neuen Vorsitzenden, Helmut Steyrer, Architekt und bis zum Eintritt in seinen Ruhestand im Sommer 2012 Geschäftsführer der Münchner Gesellschaft für Stadterneuerung (MGS), und verabschiedete den langjährigen Programmausschuss-Vorsitzenden Wolfgang Czisch, der sich nach 14 Jahren nicht mehr zur Wahl stellte, mit viel Dank und Applaus (ausführliche Interviews: S. 2 & 4).

Intensiv diskutierten die Mitglieder im Programmausschuss ihr Arbeitsprogramm für 2013. Die Leiter der 14 Arbeitskreise berichteten über ihre Arbeit 2012 und stellten ihre Schwerpunkte für 2013 vor. Einen Schwerpunkt bilden die stadträumliche Entwicklung, das Bild der Stadt und städtebauliche Strukturen. Im Fokus stehen die Innenstadt, die langfristige Siedlungsentwicklung an den Rändern von München, das neue Stadtquartier Freiham, die Erweiterungsflächen im Nordosten und Umwandlungsgebiete wie z.B. das Paulanergelände am Nockherberg. Auf der Agenda stehen zudem die Zukunft des Olympiageländes, die Wiederentdeckung des innerstädtischen Isarraumes in einem generationenübergreifenden Projekt und ein Bürgergutachten zum Museumsquartier. Dem Stadtverkehr widmen sich gleich mehrere Arbeitskreise: Die Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs und Verbesserungen für Fußgänger (das Münchner Forum wird bei dem internationalen Kongress „Walk 21“ im September dabei sein), die Lärminderungsplanung und Tempo 30. Die Planungen zur 2. S-Bahn-Stammstrecke werden gemeinsam mit anderen Experten und Verbänden in einem Aktionsbündnis „S-Bahn-München“ kritisch hinterfragt und mit Alternativplanungen konfrontiert. Ein neu eingerichteter Arbeitskreis „Öffentliches Grün“ befasst sich mit dem Schutz, der Bewahrung und der Erschließung von Münchens Grünflächen. Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt wird die kommunale Bodenordnung werden. Das insbesondere bei jungen Leuten, v.a. Studierende und Absolventen der Münchner Hochschulen und Universitäten, gut angenommene Format der STADTfragen – eine Plattform für junge Ideen und Kontakte – wird nach zwei erfolgreichen Jahren in neuer Form weitergeführt (www.stadtfragen.org). Unser Arbeitsprogramm 2013 und unseren Tätigkeitsbericht 2012 können Sie hier herunterladen: [Arbeitsprogramm 2013](#) / [Tätigkeitsbericht 2012](#)

Führungswechsel im Programmausschuss des Münchner Forums

Ein wichtiger Tagesordnungspunkt war die Neuwahl des Vorsitzenden des Programmausschusses. Wolfgang Czisch, der seit 1999 für 14 Jahre den Programmausschuss leitete, kandidierte nicht erneut für dessen Vorsitz. Die Mitglieder des Programmausschusses des Münchner Forums wählten einstimmig Helmut Steyrer zu ihrem neuen Vorsitzenden.




FOTO: MÜNCHNER FORUM

Detlev Sträter, Helmut Steyrer und Wolfgang Czisch

Helmut Steyrer ist seit 1997 im Münchner Forum aktiv. Er wurde am 26. September 1947 in Innsbruck geboren, ist verheiratet, hat zwei Töchter und lebt seit 1959 in München. Abitur, Diplom an der TU München, Fachrichtung Architektur, ab 1979 freiberuflicher Architekt. Seit 1990 für Bündnis 90/Die Grünen im Stadtrat. Mitglied im Stadtplanungs-, KulturAusschuss, in der Kommission für Stadtgestaltung und Mitglied im Aufsichtsrat der Stadtwerke und Münchner Gesellschaft für Stadterneuerung. Politische Schwerpunkte: Ökologische Stadtentwicklung, Stadtgestalt, Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel, Erhalt bezahlbarer Mietwohnungen, Förderung neuer Wohnmodelle und Wohnformen,

Unterstützung experimenteller Kunst. 2002 wurde Helmut Steyrer Geschäftsführer der städtischen Münchner Gesellschaft für Stadterneuerung (MGS). Im Sommer 2012 trat er in den beruflichen Ruhestand.

Helmut Steyrer unterstützte das Münchner Forum bereits in seiner Zeit als Stadtrat bei zentralen Themen der Stadtentwicklung, so beim Erhalt des Alten Hofes und des Olympiastadions. In seiner mit viel Zustimmung bedachten **programmatischen Rede**  setzte er deutliche Schwerpunkte für seine zukünftige Arbeit im Münchner Forum als Vorsitzender:

„Das Münchner Forum wird sich weiter verstehen als kritisch kompetenter Begleiter der Stadt. Wir werden Herausforderungen in der Stadtentwicklung frühzeitig aufgreifen, offen und verantwortungsvoll führen und wenn nötig konfliktbereit in der öffentlichen Diskussion anecken. Das alles auf der Grundlage einer Werteorientierung, die dem neoliberalen Zeitgeist und der kurzatmigen Shareholder-Value-Mentalität widerspricht. Die Dynamik in der Stadtentwicklung erfordert, dass wir bei aller Themenvielfalt Schwerpunkte setzen müssen: Dabei sehe ich die „Gerechtigkeit in der Stadtgesellschaft“ als zentrales Thema. Stichpunkte hierzu: Die Festigung der Kommunalen Daseinsvorsorge und die Weiterentwicklung eines kommunalen Bodenrechts. Thema „Identität in der Stadt“: zwischen Stadterneuerung und Gentrifizierung – wie erreichen wir, dass die Bürger mitmachen bei den Veränderungen, dem Zusammenrücken in einer dichter werdenden Stadt? Den öffentlichen Raum müssen wir zurückgewinnen als Wert für alle. Von der Bürgerbeteiligung müssen wir zur Bürgermitverantwortung kommen. Der massive Wachstumsdruck verlangt eine integrierte Stadtplanung: Ein Stadtentwicklungsreferat (anknüpfend an H.J. Vogels Entscheidung in einer ähnlich dynamischen Zeit), in dem die Fachbereiche kooperieren, soll die Handlungsfähigkeit der Stadt wesentlich erhöhen. Für die Verkehrsverbesserung im ÖV muss endlich eine Entscheidung fallen. Der 2. S-Bahn-Tunnel ist keine zukunftsfähige Lösung und wird seit Jahren verschoben. Alternative Lösungen sollen öffentlich diskutiert und umgesetzt werden.

Der scheidende Vorsitzende Wolfgang Czisch, Politologe, leitete den Programmausschuss des Münchner Forums als Vorsitzender seit 1999. Zuvor war er von 1973 an 23 Jahre lang ehrenamtlicher Stadtrat und langjähriger Korreferent des Referats für Stadtplanung und Bauordnung. Beruflich war er Stadtbereichsleiter der Münchner Volkshochschule (MVHS) für das südliche München. Wolfgang Czisch bleibt weiterhin im Programmausschuss aktiv und wird sich in seinen Arbeitskreisen „Stadt – Gestalt und

Lebensraum“ und „Isarlust“ (gemeinsam mit den urbanauten) für ein leben- und liebenswertes München engagieren.

Die Mitglieder des Programmausschusses dankten ihm mit viel Beifall für sein langjähriges ehrenamtliches Engagement und die Marksteine, die er im Münchner Forum gesetzt hat. Namentlich der Vorsitzende des Vereins Münchner Forum, Prof. Fritz Wickenhäuser, und enge Weggefährten fanden sehr persönliche Worte zum Abschied von seiner Funktion als Vorsitzender.

Als stellvertretender Vorsitzender des Programmausschusses wurde der Soziologe Dr. Detlev Sträter in seinem Amt bestätigt. URSULA AMMERMANN

Wer ist der Programmausschuss?

60 engagierte Münchnerinnen und Münchner bilden dieses Organ im Münchner Forum, das die inhaltliche Arbeit bestimmt. Sie kommen aus allen gesellschaftlichen Gruppen und Berufen unserer Stadtgesellschaft. 30 Mitglieder werden vom Verein Münchner Forum in den Programmausschuss gleichsam „entsandt“, 30 engagierte Bürgerinnen und Bürger wählt sich der Programmausschuss selbst hinzu – zunächst für vier Jahre, danach kann die Zeit ihrer Mitwirkung weiter bestätigt werden. Der Programmausschuss bestimmt die Politik und die Themen des Forums. In 14 Arbeitskreisen, die allen Münchnerinnen und Münchnern offen stehen, wird die Basisarbeit geleistet, werden Projekte und Aktionen entwickelt – alles im Ehrenamt. Die Menschen im Münchner Forum verstehen ihr Ehrenamt als wichtigen Beitrag zur Gestaltung der Zukunft unserer Stadt.

Die Mitwirkenden im Münchner Forum begleiten die Entwicklung der Stadt kritisch und solidarisch, scheuen sich auch nicht vor unangepassten Fragen. In den Arbeitskreisen werden Themen ventiliert, Kontakte geknüpft, Netzwerke mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern außerhalb des Münchner Forums aufgebaut, Projekte, Aktionen, Veranstaltungen geplant. Über Termine und Inhalte informiert die Geschäftsstelle unter Tel. 089-282076 oder info@muenchner-forum.de. Über Aktuelles informiert Sie unsere Online-Zeitschrift „Standpunkte“ (www.muenchner-forum.de) und unsere monatliche Sendung auf Radio Lora (jeden 2. Montag im Monat, UKW 92,4, 19-20 Uhr).

„Wir müssen von der Bürgerbeteiligung zur Bürgermitverantwortung kommen“

Interview mit Helmut Steyrer, dem neu gewählten I.Vorsitzenden des Programmausschusses des Münchner Forums. Die Fragen stellte Gernot Brauer.

Was verbanden Sie mit Ihrer Aufgabe als Geschäftsführer der MGS?

Ich konnte Stadträume planen und gestalten, Wohn- und Gewerberäume bauen und vermieten, Räume für soziale und kulturelle Einrichtungen realisieren und Mieter und Pächter in Sozialplanverfahren beraten, also insgesamt viel bewegen und entscheiden. Sowohl als Stadtrat als auch als MGS-Chef konnte ich einerseits viel eigenverantwortlich gestalten. Ich hatte ein Stück delegierter Macht auf Zeit. Andererseits war ich in beiden Positionen durch notwendige

das Erfahrene kann ich kompetent verwenden, kann kritisch die Stadt begleiten, Themen setzen, damit im Geiste des Münchner Forums etwas bewegen. Hierfür brauche ich nur die Macht der Argumente. Dabei sehe ich mich nicht nur als Moderator und Diskussionsleiter, sondern auch als Impulsgeber und Pionier.

Auf welche Aktionsfelder kommt es in der Stadtplanung und Stadtentwicklung Münchens nach Ihrer Erfahrung vor allem an, und warum ist das Ihrer Ansicht nach so?



Stabübergabe: Helmut Steyrer und Wolfgang Czisch

FOTO: MÜNCHNER FORUM

Meine Aufgabe bei der MGS war die Stadterneuerung, also das Wirken in der bestehenden Stadt. Bevor ich in eine gewachsene Stadt eingreife, muss ich sie begreifen. Das geht vom großräumlichen Zusammenhang des Stadtteils bis zur kleinteiligen Einheit, sei es Platz, Weg, Haus. Begreifen der Geschichte eines Ortes, des Geflechts der gewachsenen Stadt ist Voraussetzung für das Gelingen einer aktiven Veränderung. Die Veränderung, das Eingreifen, die sog. Stadtplanung, erfordert integriertes, komplexes Denken und Handeln. Vom Verkehr bis zur Kultur, von der sozialen Einrichtung bis zum mittelständischen Betrieb bedarf alles der Aufmerksamkeit und Zusammenschau.

Rücksichtnahmen auf die Struktur, in die ich eingebunden war, begrenzt, sowohl in einem politischen Bündnis im Rathaus als auch in Verantwortung für eine Gesellschaft mit vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Es war meine Aufgabe, meine Freiheiten in diesem Rahmen auszuloten und zu leben, ohne den Konsens grundsätzlich zu gefährden.

Was verbinden Sie jetzt mit dem Vorsitz des Programmausschusses im Münchner Forum?

Jetzt ist eine neue Freiheit spürbar. Die genieße ich sehr. Wenn ich Wissen und Erfahrung aus der Zeit des Entscheidens in das Münchner Forum mitbringe, dann ist das für mich eine glückliche Lösung: All

In der MGS haben Sie nach den Worten von Oberbürgermeister Christian Ude den Wandel und Umbruch von der klassischen Sanierung mit der Beseitigung struktureller Substanzdefizite und dem Schwerpunkt investiver Maßnahmen hin zu den integrierten Handlungskonzepten und -feldern in der ‚Sozialen Stadt‘ und in ‚Aktiven Stadt- und Ortsteilzentren‘ sowie den Einstieg in die energetische Stadterneuerung aktiv mitgestaltet. Wollen Sie das Thema Stadtsanierung auch zu einem Schwerpunktthema des Münchner Forums machen?

Ich wähle lieber das Wort Stadterneuerung statt -sanierung. Ich möchte diesen Bereich auch im Forum als Schwerpunkt sehen, denn die gestalte-

te Fortentwicklung der bestehenden Stadt ist eine zentrale Aufgabe. Früher war die Hauptaufgabe die Beseitigung sog. städtebaulicher Missstände, heute sind es großräumliche Strukturprobleme von ganzen Stadtvierteln, die begriffen und stabilisiert werden müssen. Früher haben wir parzellengenau mit viel Geld Quartiere verbessert, viel gebaut. Heute, mit wenig Geld, ist die Beratung und Moderation eine Hauptaufgabe der Stadterneuerung. Früher lagen die Defizite in den Innenstadt-Randgebieten, heute sind sie im Bereich des Mittleren Rings bis hin zur Peripherie der Stadt zu finden.

Manche Menschen sagen, in einer Millionenstadt sei eine gesamthafte Stadtplanung und Stadtentwicklung eine Illusion. Teilen Sie diese Skepsis oder sehen Sie weiterhin eine gesamtstädtische Planungsaufgabe?

Selbstverständlich gibt es eine gesamtstädtische Planungsaufgabe, ja sogar Planungsverantwortung. Die Stadt von heute ist das Ergebnis einer in den Grundzügen geordneten Planung, einer sehr vielschichtigen, denn München besteht aus der Residenzstadt, den Dörfern, den Königsachsen, der Gründerzeit, den Gartenstädten, den Trabantenstädten, den Kasernenflächen. Um das weiter zu entwickeln, bedarf es eines historischen Begreifens und eines Leitbilds für die Stadtentwicklung der Zukunft.

Als Sie 1996 MGS-Aufsichtsrat wurden, war das Wort „Bürgergesellschaft“ noch kein Schlagwort, auch wenn Bürgeraktionen ein durchgehendes Kennzeichen der Arbeit des Münchner Forums waren und geblieben sind, seit dieses 1968 entstand. Hat sich nach Ihrer Beobachtung das Verhältnis der Bürger zur Kommune und zu deren Institutionen in diesen 17 Jahren verschoben, und falls ja: in welcher Weise, und vielleicht auch: warum?

Ich beobachte, dass die Ungeduld bei den Bürgern zunimmt. Die Stabilität der Stadtbevölkerung nimmt ab, es gibt mehr Veränderung in der Stadtgesellschaft und Unsicherheit in den Lebensentwürfen der Menschen als früher.

Dem gegenüber stehen immer länger werdende Planungs- und Realisierungszeiträume von Projekten, die die Bürger betreffen. Die Bürger, die heute mit einem Verfahren in der Planung befasst sind, sind oft bei der Realisierung gar nicht mehr dabei oder nicht mehr betroffen.

In welcher Rolle sehen Sie das Forum im Spannungsfeld von repräsentativer (vom Stadtrat ausgeübter) und direkter (von den Bürgern selbst ausgeübter) Demokratie?

Ganz offensichtlich braucht es zur Vermittlung zwischen politischen Mandatsträgern und den Bürgerinnen und Bürgern einen Kommunikator und Anwalt für deren Belange. Darauf beruht doch die Gründungsgeschichte des Münchner Forums. Kompetenz und Glaubwürdigkeit des Münchner Forums sind Garant dafür, dass die Stadt auf ihr kritisches Forum auch in Zukunft hören wird.

Was wollen Sie im und mit dem Münchner Forum in den kommenden Jahren vor allem erreichen?

Bei der Stadtentwicklung Münchens sehe ich folgende Schwerpunktthemen: „Gerechtigkeit in der Stadt“. Stichpunkte hierzu sind die Festigung der kommunalen Daseinsvorsorge und die Weiterentwicklung eines kommunalen Bodenrechts. „Identität in der Stadt“: zwischen Stadterneuerung und Gentrifizierung – wie erreichen wir die Bürgerinnen und Bürger, damit sie mitmachen bei der Veränderung der Stadt? Wir müssen von der Bürgerbeteiligung zur Bürgermitverantwortung kommen.

„Integrierte Stadtplanung“: Ein Stadtentwicklungsreferat (anknüpfend an H.-J. Vogel in den 1960er Jahren) soll die Handlungsfähigkeit der Stadt angesichts der Dynamik und des Entwicklungsdrucks auf die Stadt wesentlich erhöhen.

„Weichenstellung beim öffentlichen Verkehr“: Der zweite S-Bahn-Tunnel hat sich als nicht zukunftsfähige Lösung herausgestellt. Für die dringend nötigen Verbesserungen im S-Bahn-Netz muss eine Alternativlösung erarbeitet, diskutiert und umgesetzt werden. Für die Entwicklung in Stadt und im Umland soll sie gleichermaßen von Wert sein.

IMPRESSUM

Standpunkte ISSN 1861-3004

Münchner Forum e.V., Diskussionsforum für Entwicklungsfragen, Schellingstr. 65, 80799 München
fon 089/282076, fax 089/2805532,
email info@muenchner-forum.de, www.muenchner-forum.de

V.i.S.d.P.: Ursula Ammermann

Redaktionsschluss: 01.04.2013

Redaktion: Ursula Ammermann, Gernot Brauer, Helmut Steyrer, Detlev Sträter; Layout: Anja Junghans

Wir verfolgen den Fortgang der von uns aufgegriffenen Themen. Der Inhalt dieses Magazins entspricht daher nicht zwingend dem Diskussionsstand in unseren Arbeitskreisen. Sie können Aussagen gern wörtlich oder sinngemäß mit Quellenangabe zitieren. Sollten Sie unsere Standpunkte nicht mehr erhalten oder sie jemandem zukommen lassen wollen, genügt ein Mail an: info@muenchner-forum.de

„Verständigung über Chancen setzt den öffentlichen Diskurs voraus“

Interview mit Wolfgang Czisch, dem ehemaligen Programmausschuss-Vorsitzenden, über seine Arbeit im Münchner Forum. Die Fragen stellte Gernot Brauer.

Wie haben sich die Münchner Stadtgesellschaft und ihr Selbstverständnis nach Ihrer Beobachtung in den 14 Jahren Ihrer Forums-Tätigkeit gewandelt – zum Besseren, aber vielleicht auch zum Schlechteren?

Ganz allgemein kann beobachtet werden, dass die Stadtentwicklung als Thema beinahe verschwunden ist. Planen ist aus der Mode, zumal der Einfluss der großen nichtöffentlichen Gesellschaften auf das Bauen stark gewachsen ist. München hat lediglich das Instrument des Wettbewerbs dagegen gesetzt. Doch daraus wird kaum städtische Identität, und der „genius loci“ ist nicht im Focus des Interesses bei Architekturwettbewerben. In diese Verfahren passt Bürgerbeteiligung schlecht; dennoch hat erst jüngst Stadtbaurätin Merk bei der Bayernkaserne einen Planungsvorlauf mit Bürgerbeteiligung mit großem Erfolg begonnen. Jetzt muss nur noch der Ratschlag der Bürger an ihre Stadtvertretung Beachtung finden. Der öffentliche Raum hat eine besondere Variante hinzubekommen, das bewirtete Sitzen auf dem Trottoir. Leider hat diese Liberalisierung keine Verbesserung für die Fußgänger gebracht, auch das Thema „Zu Fuß in der Stadt“ hat die Aufmerksamkeit der Stadtpolitik und Stadtverwaltung nicht erreicht. Der Öffentliche Raum wartet noch auf seine Renaissance und die Befreiung vom Trennsystem.

Haben die Stadtpolitik und die Stadtverwaltung Ihrer Ansicht nach auf diesen Wandel im Großen und Ganzen richtig reagiert? Und haben sie auch agiert, also Wandel erzeugt, ermutigt oder gefördert? Haben Sie dafür Beispiele?

Eine früh erkannte Unterfinanzierung des städtischen Haushaltes hat seit 1992 mit immer neuen „nachhaltigen“ Sparrunden die Stadtverwaltung ausgedünnt und „effizienter“ gemacht. Das hat tiefe Spuren hinterlassen und erhebliche Auswirkungen auf die Tätigkeit der Stadtverwaltung. So wurde beispielsweise im Referat für Stadtplanung und Bauordnung die Arbeitskraft – das Arbeitsvolumen – halbiert. Ratschläge von unpolitischen, rein betriebswirtschaftlich denkenden Unternehmensberatern ließen ganze Bereiche der Verwaltungstätigkeit verschwinden, z.B. die Rahmenplanung. Stellen werden erst nach halbjährlicher Vakanz neu besetzt, Halbtagsjobs

sind fast die Regel geworden. So hat die Verwaltung das Gedächtnis der Stadt verloren. Diese Aufgabe kann der ehrenamtliche Stadtrat nicht kompensieren, weder ist er im Baugeschehen der Lokalbaukommission (LBK) eingebunden noch hat er dazu die zeitlichen Ressourcen. Gleichzeitig hat die Abschaffung des Stadtentwicklungsreferates 1980 durch den Oberbürgermeister Erich Kiesl den Mangel des planenden Überblicks verstärkt. Stadtbaurätin Thalgott hatte aus dieser Not eine Regel gemacht. Seither gilt: München ist zu groß, um gesamthaft berücksichtigt zu werden (siehe 2. Hochhausstudie von Ferdinand Stracke). Es sollten also nur noch „Quartiere“ innerhalb Münchens inselartig entwickelt werden. Die Auswirkungen dieser Politik sieht man beispielhaft in der mit den „Highlight towers“ des international renommierten Architekten Helmut Jahn verbauten Sichtachse der Ludwig-/ Leopoldstraße (stadtauswärts hat bei der Planung niemand hingesehen, sagte Frau Thalgott). Der Mangel wurde zur Methode. Seither macht jedes Referat, was es will. Beispiel: der Oberanger wurde vom Baureferat wie eine Ortsumgehungsstraße ausgebaut. Auf diese Weise entstehen groteske Situationen. Beispiel: das Stadtratsplenum beschließt über die Theresienwiese Hauptfahrradrouten; in nicht-öffentlicher Sitzung des Wirtschaftsausschusses wird dagegen bekannt gegeben: die Theresienwiese wird für vier Monate im Jahr gesperrt. Oder: Das Referat für Arbeit und Wirtschaft erhält eine auf die Zeit des Oktoberfestes beschränkte Genehmigung zur Aufstellung einer Flutlichtanlage im Ensemble Theresienwiese, lässt diese aber nach dem Oktoberfest dauerhaft ohne Genehmigung stehen. Als Bürger bedeutet das Unklarheit, für die Stadt aber nur Ad-hoc-Entscheidungen ohne Überblick.

Sie waren und sind Experte für Stadtplanung und Stadtentwicklung: Darunter fallen die großräumige Planung ganzer Stadtteile und einzelner Quartiere, die Planung städtischer Verkehrs- und Versorgungsfunktionen bis zur Fürsorge, Aktivitäten zugunsten von Wirtschaftskraft und Arbeitsplätzen, aber auch der sozialen Entwicklung und des sozialen Ausgleichs, nicht zuletzt die Entwicklung der Stadt als kultureller Lebensraum für Bewohner und Besucher. Auf welche der genannten Aktionsfelder kommt es in

der Stadtplanung und Stadtentwicklung Münchens nach Ihrer Erfahrung vor allem an, und warum ist das Ihrer Ansicht nach so?

Das aktuelle Hauptproblem der Stadt sind die steigenden Mieten durch Zuzug und Renditeerwartung und der objektive Mangel an bezahlbarem Wohnraum. Im gegenwärtigen gesetzlichen Verantwortungsgefüge muss jede Gemeinde die Probleme selbst lösen. Das bedeutet Innenentwicklung, Verdichtung. Die Frage für die Bürger lautet also: Gibt es durch die Verdichtung Nachteile oder Vorteile? Wie kann das werden? Nur mit einer schlagkräftigen Planungs-Verwaltung lässt sich diese Frage beantworten. Verliert München weiter an öffentlichem Raum, an Grünflächen, an sozialer Infrastruktur und reicht das Mobilitätsangebot im Öffentlichen (ÖV) und Individualverkehr (IV) dazu aus? Oder kann die Verdichtung auch zu einer Verbesserung des Umfeldes führen durch bessere Dienstleistungen und durch die Arbeit an der Stadtidentität? Die Verständigung über Chancen setzt den öffentlichen Diskurs voraus, der nur mit einer starken Planung zu einem Ergebnis geführt werden kann.

Manche Menschen sagen, in einer Millionenstadt sei eine gesamthafte Stadtplanung und Stadtentwicklung eine Illusion; das Stadtgefüge sei viel zu komplex, um gesamthafte planbar zu sein. Teilen Sie diese Skepsis, oder sehen Sie weiterhin eine gesamtstädtische Planungsaufgabe?

In unserem Bewusstsein ist München eine Einheit. Ihre Funktionen müssen aber in jedem Teilgebiet eingelöst werden. Die Identität Münchens ist ein hohes Gut. Wenn sie in München nicht vorhanden wäre, hätte die Suche nach der Identität der Stadt längst begonnen. In einer pluralen Demokratie ist ein Konsens über München nur mit größerer Anstrengung zu gewinnen. Die Stadtgesellschaft hat sich um dieses Thema seit den 1950er Jahren nicht mehr gekümmert, der Mangel dieses Konsenses macht sich zunehmend negativ bemerkbar.

München hat seit dem 19. Jahrhundert eine Entwicklung erfahren, die immer den großen geistigen Bewegungen ihrer Zeit folgte. Die Entdeckung des Volkes durch den Monarchen und die französische Revolution widerspiegelnd der Englische Garten. In den Stadterweiterungen sind diese Bewegungen ebenfalls noch heute ablesbar. Sie wiesen immer über die jeweilige Gegenwart hinaus wie die Ludwigstraße nach Norden in ihrem neoklassischen Stil, befeuert durch die Befreiungskriege Griechenlands und dem „Isarathen“ der Maxvorstadt. Das Naturthema wurde zum Vorbild des Max-Stils. Nach Osten über die Isar ausgreifend mit dem Maximilianeum

und diese selbst in den Maximilians- und Gasteiganlagen thematisierend. Auch der geometrische Stil des Gärtnerplatzviertels, Haidhausens oder der Ludwigsvorstadt mit dem Wiesenviertel folgt der damaligen Überzeugung, Krönung der Baugeschichte zu sein, und wird manieristisch. Ein großer Neuanfang wurde durch Theodor Fischer für die Stadt geschaffen: die „Staffelbauordnung“, in der den Bauten für Bildung (Kerschensteiner) neben denen der Religion (insbesondere der evangelischen mit deren Nachholbedarf) die Schlüsselfunktion zugewiesen wurde. Wie selbstverständlich wurde das Thema Städtebau innerhalb der seit zweieinhalb tausend Jahren entwickelten und bewährten städtischen Dichte moduliert. Hier verschmolz die Notwendigkeit der Erschließung mit der nachbarlichen Nähe zur Gesellschaftsform trotz der gravierenden infrastrukturellen Defizite. Diese konnten in gewaltigen Anstrengungen behoben werden. Die Sehnsucht nach bäuerlicher Familieneinsamkeit der immer neu zuziehenden Einwohner – das Wohnen auf „eigener Scholle“ – wurde mit der Entfesselung der Mobilität plötzlich zur modernen Stadtfeindlichkeit, die bis heute die Stadtentwicklung lähmt. Trotzdem ist es gelungen, diesen Anspruch auch innerhalb der dichten Stadt seit 1965 schrittweise mit dem ÖPNV zu erfüllen. Doch der Schaden für den öffentlichen Raum durch den individuellen Anspruch auf Mobilität ist nicht zu übersehen.

Die Gesamtstadt muss also immer bedacht werden, bevor örtliche Strukturen geschaffen werden. München hatte auch in den 1970er Jahren ein solches Instrument, das sich „Hochhausstudie“ nannte. In ihr wurde die Platzierung von hohen Häusern zur Weiterentwicklung der Stadt genauso beschrieben wie die niedrige Bebauung, die zusammen mit den Freiflächen die Stadtbelüftung sicherstellen sollte. Erst 1996 gab man den Gesamtblick auf München auf mit dem Argument der Größe der Stadt und wandte sich der Quartiersentwicklung zu. Die willkürlich gesetzten bzw. unmaßstäblichen Hochhäuser wurden erst durch den Bürgerentscheid gestoppt. Dieser zeigte auch auf, dass Münchens Identität alle angeht. Auch in der Verdichtungsdebatte, die das Thema „Gesamtstädtischer Zusammenhang“ nicht aufgreift, tritt wieder der Mangel an erarbeitetem Konsens zutage.

Als Sie 1999 den Vorsitz im Programmausschuss des Münchner Forums übernahmen, war das Wort „Bürgergesellschaft“ noch kein Schlagwort, auch wenn Bürgeraktionen ein durchgehendes Kennzeichen der Forumsarbeit seit Gründung des Münchner Forums 1968 waren und geblieben sind. Hat sich nach Ihrer Beobachtung das Verhältnis der Bürger zur Kommune und zu deren Institutionen in diesen 14 Jahren verschoben, und falls ja: in welcher Weise, und vielleicht auch: warum?

Nach der Gründungszeit des Münchner Forums 1968, mit den großen Erfolgen gegen die Opferung von Stadtsubstanz für den Individualverkehr (IV) (siehe auch das demnächst erscheinende Buch von Karl Klühspies: „München nicht wie geplant“, einem Urgestein des Münchner Forums) schlug das Pendel wieder zurück. Viele glaubten, das Feld der Stadt getrost den Politikern überlassen zu dürfen, da ja Liberalität mit Neoliberalismus den Glauben teilt, dass ohne steuernden Eingriff sich alles bestens fügt. Dieser Irrtum wird immer größeren Teilen der Bevölkerung bewusst. Bürgerbeteiligung wird wieder zum Laboratorium der Stadtentwicklung. Ein schönes aber gänzlich neues Beispiel ist die Entwicklung des Kreativquartiers an der nördlichen Hessestraße. Hier öffnet sich das Planungsreferat zusammen mit dem Kulturreferat der Beteiligung. Es sieht gut aus.

Das Diskussionsforum Münchner Forum versteht sich als Moderator zwischen Bürgerinnen und Bürgern hier und gewählten oder ernannten kommunalen Akteuren dort. Sehen Sie die Aufgabe des Forums darin, beiden Seiten eine Dialogplattform zu geben und auf ihr zwischen beiden Seiten zu vermitteln, also Sachverhalte aufzugreifen, die eine der beiden Seiten bereits thematisiert, oder darf das Forum Themen, die es für wichtig hält, auch selbst setzen und transportieren, wenn darüber noch keine öffentliche Debatte läuft?

Das Münchner Forum ist der Zusammenschluss von Menschen, die die Themen der Gesellschaft begleiten wollen. Diese Menschen bringen ihre Fähigkeiten aus ihrer Ausbildung und Lebenserfahrung ein. Von den Architekten bis zu den Zeitungsmachern sind querschnittsmäßig alle Berufsfelder vertreten, in Ausbildung befindliche Personen ebenso wie aus dem Beruf ausgeschiedene. Aber auch die Universitäten, Kammern und freien Berufe haben Vertreter im Münchner Forum. Daher ist es verständlich, dass dieses Gremium Mängel erkennt und thematisiert wie auch Themen begleitet, die es auf die Tagesordnung geschafft haben. Anstoß und Begleitung sind also dem Münchner Forum naturgemäß.

Ist es nach Ihrer Überzeugung Aufgabe des Forums, Sachverhalte wenn nötig auf Wesentliches zuzuspitzen und zu Entscheidungsalternativen zu verdichten, die der nicht im Detail informierte Bürger verstehen kann, oder würde das Forum seine Moderatorenrolle damit überdehnen?

Meiner Meinung nach ist die Hauptaufgabe des Münchner Forums, die Gesellschaft aufmerksam zu machen. Das Ziel ist also, die Beteiligung an der Debatte zu erreichen und nicht ihre Beendigung

durch Vorschläge, die das jeweilige Gremium des Münchner Forums gerade zufällig für das Beste hält. Gelingt es, die Kreativen der Stadt für Themen zu begeistern, hat die Stadtgesellschaft die größten Chancen, aus Problemen gültige, weiterführende Antworten zu generieren. Ob diese dann zum Zug kommen, hängt von der Dialogbereitschaft der gewählten und auch angestellten Stadtverantwortlichen ab.

Das Münchner Forum scheint eine sehr spezifisch Münchner Institution zu sein. Welches ist nach Ihrer Einschätzung der besondere Münchner Humus, in dem die Arbeit des Forums gedeiht?

Es war der rationale Gedanke des damaligen Oberbürgermeisters Hans-Jochen Vogel, der aus der Einsicht heraus, wie viel Fach- und Sachwissen in der beteiligungsbereiten, aber auch wehrhaften Bürgerschaft steckt, das Münchner Forum gründete. Auch für ihn war diese Einsicht schmerzhaft, wollte er doch das Beste für München, als er 1972 zur Olympiade die Fußgängerzone vorsah und hierfür das Prinz-Carl-Palais untertunneln wollte und den Altstadttring Nord-West für notwendig hielt. Der Widerstand gegen den Abbruch und die Opferung von Stadtsubstanz war enorm. Viele Initiativen entstanden, z.B. die Aktion Maxvorstadt. Leider muss um die Einsicht immer wieder gerungen werden, dass Politik bürgerschaftliche außerparteiliche Beratung braucht. Die ungebetene Beratung, die von der Wirtschaft in ihrem Interesse gegeben wird, hat es leider leichter. Doch Münchens Zusammensetzung und hoher Ausbildungsstandard sind Voraussetzungen für die wachsende Zuneigung, das Stadtkunstwerk auch aktiv zu verteidigen.

In welcher Rolle sehen Sie das Forum im Spannungsfeld von repräsentativer (vom Stadtrat ausgeübt) und direkter (von den Bürgern selbst ausgeübt) Demokratie?

Der gewählte Politiker, also auch der ehrenamtliche Stadtrat, hat die Aufgabe, die Gesellschaft vernünftig zu vertreten, ihr also eine Stimme im Rat zu geben. Er repräsentiert so in seiner Person verantwortlich den Willen des Volkes. Die Wahl, und auch die Wahlprogramme, haben den Sinn der Auswahl derjenigen, von denen man erwartet, dass sie diesen Auftrag am besten erfüllen können. Aber was ist der Volkswille? Wie äußert er sich? Es ist die öffentliche und veröffentlichte Meinung, die diesen Transmissionsriemen zwischen Wählern und Gewählten antreibt. Der Politiker wäre ohne diesen nur auf seine Bildungsvorräte angewiesen, ohne deren Überprüfung und Fortentwicklung durch die Zeitläufte er kaum die

Gesellschaft innerhalb seiner Wahlperiode rational vertreten könnte. Der vopolitische Raum, wie man die Gesellschaft in diesem Zusammenhang nennen könnte, ist das Laboratorium und der Beobachter, aber auch das Subjekt, von dem aus die Entwicklung vorangetrieben wird, damit Politik nicht steril und entfremdet wird. Es bedarf also seiner und des Dialogs mit diesem, um angemessene Politik machen zu können. In besonderem Maße gehört hierzu die Konstruktion von Hans-Jochen Vogel, das Münchner Forum. Es sollte daher auch besondere Beachtung finden, Lob und Widerspruch.

Was hat das Münchner Forum in den 14 Jahren Ihrer Amtszeit vor allem erreicht, und wo sind die Ergebnisse hinter den Forums-Erwartungen zurückgeblieben? In anderen Worten: Was ist für Sie abgehakt, und welche Aufgaben hinterlassen Sie ihrem Amtsnachfolger?

Zunächst ist es wichtig festzustellen, dass es das Gremium als vopolitischer Raum geschafft hat, lebendig zu bleiben. Enttäuschungen führen leicht zum Rückzug. Das Forum ist so lebendig wie ehemals. Das ist der größte Erfolg, betrachtet man die ephemeren Bewegungen sonst. Selbstbindung, Treue für eine schwierige Aufgabe ist nicht selbstverständlich. Hier kommt hinzu, dass die Leistungen ohne Lohn, ja meist sogar ohne Anerkennung, nur für die Sache selbst erbracht werden.

Das Büro des Münchner Forums beschäftigt eine Vollzeitkraft (aufgesplittet in drei Arbeitverträge). Die Personalkosten werden zum großen Teil von der Stadt (ressortiert im Planungsreferat) getragen. Das ist nicht selbstverständlich und daher ein Vertrauensbeweis, der nicht immer unangefochten war. Dieses Vertrauen konnten wir erhalten, obwohl wir in der Sache unserem Auftrag, unbeeindruckt von Loberwartungen, nachkamen. Das Budget ist aber so schmal bemessen, dass wir untermieteten mussten. Mehr Raum und eine Verbesserung der Personalausstattung konnte trotz erheblicher eingeworbener Mittel nicht erreicht werden. Die Geschäftsstelle ist angesteckt von der Leidenschaft für die Stadt. Ursula Ammermann, die Geschäftsführerin und unermüdlicher Motor des Münchner Forums, moderiert auch Veranstaltungen und hat ein Auge auf unser monatliches Programm auf **Radio Lora**, das auch Marina Lessig unterstützt. Anja Junghans, gewitzt und effektiv, gestaltet die Standpunkte und managt u.a. die Isarlust und die STADTfragen. Rainer Münch schaut auf die Finanzen und die Satzung. Ohne die ehrenamtliche Unterstützung von Frau Rosen wäre die Geschäftsstelle ärmer und der Programmausschussvorsitzende könnte das Zeitgeschehen nicht beurteilen. Das geht alles sehr knapp her und funk-

tioniert auf Grund der Begeisterung für die Sache. Entlastung muss angestrebt werden.

Das Münchner Forum hat in der Zeit meiner Tätigkeit eine deutliche Verbreiterung seiner Themen erfahren. In Arbeitskreisen wurden neue, wichtige Themenfelder unter die Lupe genommen. Die allgemeine Klage über die „Sachzwänge“, in der sich die Politik befindet oder vorgibt, keine Alternativen zu besitzen, wurde von meinem Stellvertreter, Dr. Detlev Sträter, aufgegriffen in dem Arbeitskreis: „**Wer beherrscht die Stadt?**“. Der Arbeitskreis „**Olympia**“ reagierte mit Ksenija Protic auf das Vorhaben, allen Ernstes das Olympiastadion abzurechen und fußballgerecht neu zu bauen. Auch der Oberbürgermeister machte eine Kehrtwende zusammen mit den Fußballgewaltigen. Das nennt man, in der erfolgreichen Mannschaft spielen. Mein Arbeitskreis „**Stadt: Gestalt und Lebensraum**“ wurde gegründet, um der Stadtgestaltung und -planung auch angesichts der Verdichtungswelle neue Beachtung zu verschaffen. Das Thema spielt wieder eine Rolle, auch jetzt im beginnenden Kommunalwahlkampf. Das Instrument des Wettbewerbs kann den Konsens über die Zukunft der Stadtgestalt nicht ersetzen. Schmerzlich musste das Münchner Forum den halben Alten Hof aufgeben, weil der Freistaat seine Geschichte vermarkten wollte. Die Stadt war bei der Verteidigung nicht hilfreich. Franz Kießling hat sich um die Erhaltung des geretteten Teils verdient gemacht. Aus diesem Arbeitskreis wurde – allerdings erfolglos – das Ensemble Altschwabing verteidigt, das aufzeigte, wie nachrangig die Stadt den Denkmalschutz mittlerweile sieht. Es bildete sich ein ad-hoc-Arbeitskreis Denkmalschutz, der auch die Dorfkernaffäre des Landesamtes gemeinsam mit der Stadt bekämpfte. Der neue Arbeitskreis „**Schiienenverkehr**“ von Dr. Wolfgang Beyer zusammen mit dem Urgestein „**AAN**“, dem Vorsitzenden Berthold Maier, haben der zweiten Stammstrecke der Staatsregierung, der Deutschen Bahn und der Stadt eine Initiative gegenübergestellt, mit entwicklungspolitischer Substanz. Man sollte sie beachten, bevor das Stuttgarter Desaster auch über die Münchner Planung hereinbricht. Der Arbeitskreis „**Innenstadt**“, früher mit Florian Sattler und heute mit Peter Arnold, hat sich mit der Altstadt und ihren Fußgängerzonen beschäftigt und sich für das Thema Begegnungszone für das Tal und für die Erweiterung der Fußgängerzone Sendlingerstraße stark gemacht. Auch wenn nicht alle Wünsche erfüllt sind, der Stadtrat hat sich bewegt. Nach der erfolgreichen Renaturierung der südlichen Isar bleibt das Thema auf der Tagesordnung auch im Norden. Der neue Arbeitskreis „**Isarlust**“ vom Münchner Forum und den urbanauten mit Benjamin David, Ulrike Bührlen, Michael Ruhland und mir hat sich konstituiert, um

auch der inneren Isar ihren Glanz und diesem Herz Münchens ihre Würde und Lebendigkeit zurückzugeben. Auch hier sieht es nach einem Erfolg aus. Aus diesem Arbeitskreis entwickelte sich die Flaucher-
runde mit Klaus Bäumler, die sich um den Flaucher-
park und sein 175-jähriges Jubiläum seiner Grün-
dung durch Jakob von Bauer sorgt. Klaus Bäumler
vertritt das Münchner Forum auch in der Isarallianz.
In Kooperation mit dem Münchner Forum hat der
Gesundheitsladen sich mit Gunhild Preuß-Bayer des
leidigen Themas „Lärm“ angenommen. Der Erfolg

jeweils das Vorschlagsrecht für die Hälfte der Sitze.
Die Frage nach der Verjüngung des Forums konnte
auf zwei Weisen gelöst werden. Die Mitgliedschaft
der urbanauten mit Benjamin David und die Koope-
ration mit den urbanauten hat junge Stadtinteressente
ins Forum gebracht. Es wurde aber auch ein außer-
ordentlich aktiver Arbeitskreis gegründet: das Junge
Forum. Agnes Förster und ein reges Team mit Anja
Junghans, Stella Lehn, Marina Lessig, Christian Har-
tard, Christoph Heidenhain und Christoph Rickert.
Es entwickelte sich ein Team unter dem Namen

STADTfragen, das die Verbindung
zu den Hochschulen und Universi-
täten sehr erfolgreich herstellt.

Viele Initiativen bleiben hier aus
Platzgründen unerwähnt, doch die
genannten zeigen das gewachsene
Spektrum des Münchner Forums
auf.

Wichtig geworden sind für unse-
re Präsenz und die Dokumentation
unserer Arbeit die monatlich er-
scheinenden „Standpunkte“. Mit-
glieder der Redaktion sind Ursula
Ammermann, Wolfgang Czisch,
Gernot Brauer und Detlev Sträter.
Gernot Brauer ist besonderer Dank
zu sagen für seine unermüdliche
Arbeit an diesem Produkt des
Münchner Forums.

Für das Münchner Forum bleibt
es die Hauptaufgabe, wach und in-
teressiert zu bleiben. Die Themen

der Verdichtung sind eine große Chance für Mün-
chen, seine Ambivalenz zu überwinden und wieder
Erkennbarkeit des Ortes und der Stadt zu pflegen.
Der Öffentliche Raum hat wieder Verteidiger gefun-
den, und die dem Automobil zuerkannte Dominanz
muss auf den Prüfstand. Die Stadtgemeinschaft ist in
Gefahr, wenn es nicht gelingt, allen Bürgern Hei-
mat zu geben, sowohl Wohnraum wie Öffentlichen
Raum.

FOTO: MÜNCHNER FORUM



Wolfgang Czisch (rechts) im Gespräch mit dem Vorsitzenden des Vereins Münchner
Forum, Prof. Dr. Fritz Wickenhäuser

wird sich einstellen. Aufgeschreckt durch Planungen
der Stiftung Pinakothek bildete sich der „AK Max-
vorstadt“ mit Ursula Sieber, um die Formen der
Bürgerbeteiligung hierfür, die für den Herbst 2013
vorgesehen ist, kümmern sich Ksenija Protic und
Ursula Ammermann. Gernot Brauer liegt die Verbin-
dung von der Innenstadt zum Museumsquartier am
Herzen, die dieser Arbeitskreis der Politik und den
Nachbarn vortrug; leider konnte das Verfahren um
die Neubebauung der Siemens-Hauptverwaltung die
Wunde in der Maxvorstadt nicht heilen. Die Betei-
ligung des Münchner Forums an Bauleitplanverfahren
der Stadt wird vom gleichnamigen Arbeitskreis,
geleitet von Wolfgang Zimmer, wahrgenommen; er
trägt die nachlaufende Beteiligung. Die westliche
Hangkante von Sendling bis zur Wiesn beschäftigte
uns in zwei Kooperationen mit den Bezirksausschüs-
sen Sendling, Schwanthalhöhe sowie Isar- und
Ludwigsvorstadt. Der Antrag zum Wiesn-Ensemble
wird demnächst im Stadtrat behandelt. Die Reform
der Satzung des Münchner Forums mit der Öffnung
der Mitgliedschaft muss erwähnt werden. Nunmehr
haben sowohl Verein als auch Programmausschuss

Bus-Exkursion zum Tag gegen Lärm

Lärmschutzmaßnahmen rund um den Mittleren Ring

Samstag, 27. April 2013, 13.00 - 18.00 Uhr
Treffpunkt: Zentraler Omnibusbahnhof (ZOB),
Arnulfstraße 21 (Zugang über Hackerbrücke)

Anmeldung bis zum 21. April 2013 erforderlich unter
info@muenchner-forum.de

Weitere Informationen unter www.muenchner-forum.de

Im Sommer entscheidet sich, wie das Paulaner-Gelände bebaut wird

Bürger-Workshop erarbeitet im April Empfehlungen für die Jury

Für die Neubebauung der gut 90.000 Quadratmeter umfassenden Gewerbeflächen der Paulaner-Brauerei in der Au werden die entscheidenden Weichen gestellt. Gerade erst, am letzten Februar- und am ersten März-Tag, hat eine Jury unter den eingereichten Bauvorschlägen eine Vorauswahl getroffen. Im April werden die Bürger Gelegenheit haben, sie zu diskutieren. Danach werden die Architekten ihre prämierten Entwürfe überarbeiten. Erst danach wird die Jury im Juni entscheiden, welcher Entwurf realisiert werden soll.



FOTO: LANDESAMT FÜR VERMESSUNG UND GEOINFORMATION BAYERN

Die drei Teilbereiche des Wettbewerbs: Das Gelände an der Ohlmüllerstraße/Falkenstraße links, das Teilgebiet an der Regerstraße/Hochstraße in der Bildmitte und an der Welfenstraße rechts.

Es geht um das bisherige Paulaner-Sudhaus an der Ohlmüllerstraße mit gut 17.000 Quadratmetern Grundfläche einschließlich eines nach dem Krieg nur mit einem Notdach versehenen ungenutzten Altbaus, Zacherlbau genannt, ferner um die Abfüllanlage an der Regerstraße mit gut 51.000 Quadratmetern Grundfläche sowie um das Flaschenlager an der Welfenstraße auf fast 23.000 Quadratmetern Grund.

Die Brauerei wird ihre Produktion nach Langwied verlagern. Im vergangenen Oktober hatte der Stadtrat beschlossen, auf dem jetzigen Brauereiareal ein Wohngebiet zu errichten, und zugleich entschieden, die Bürgerinnen und Bürger an dessen Planung in

weitaus größerem Umfang als früher üblich zu beteiligen und damit Forderungen aus Bürgerversammlungen, Bezirksausschuss und Stadtrat nach einer frühzeitigen Bürgerbeteiligung zu folgen.

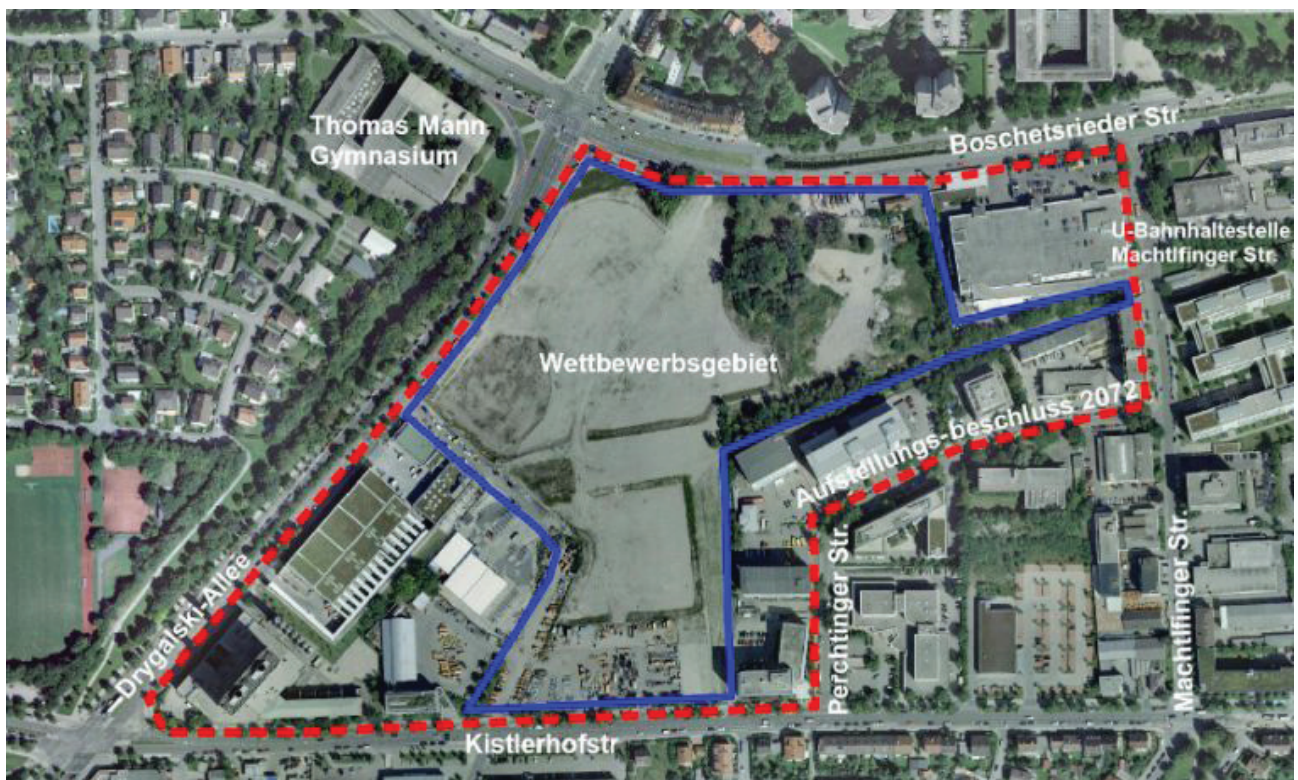
Investor und Stadtplanung hatten noch vor Auslobung des Architektenwettbewerbs in Veranstaltungen des Bezirksausschusses und der Bayerischen Hausbau über das Projekt informiert. (...) GERNOT BRAUER

Lesen Sie den kompletten Artikel auf unserer Website: www.muenchner-forum.de 

Zwischen Obersendlung und Fürstenried: neues Wohngebiet auf altem Gewerbegrund

Bürger diskutierten die ausgewählten fünf Alternativen

An der Nahtstelle von Obersendlung und Fürstenried will die Stadt aus einer Gewerbebrache ein vorzeigbares Wohngebiet machen. Hier, an der Ecke Boschetsrieder Straße/ Drygalskiallee, hatten die 2001 im Energiekonzern E.ON aufgegangenen Isar-Amper-Werke ihre Firmenzentrale errichten wollen. Später hatte E.ON hier Pläne für ein riesiges Einkaufszentrum verfolgt, das Kunden nicht nur aus den umliegenden Stadtvierteln hätte anlocken sollen, sondern auch aus dem Umland bis etwa dem Starnberger Raum. Bürger, Bezirksausschuss und Stadtverwaltung hatten angesichts der zu erwartenden Verkehrslawine dankend abgelehnt (wir haben in Ausgabe 6.2009 ausführlich berichtet), zumal das Gelände zwischen zwei nicht weit entfernten Stadtteilzentren liegt. Ende Januar diskutierten die Bürger, welche Wohnbebauung sie wollen.



Auf halbem Weg zwischen den Stadtteilzentren Ratzingerplatz in Obersendlung und Fürstenried-Ost liegt das frühere Gewerbeareal an der Ecke Drygalskiallee/ Boschetsrieder Straße.

Zur städtebaulichen Neuordnung der etwa acht Hektar großen, heute unbebauten Flächen in der Nachbarschaft großer Gewerbebauten und eines ehemaligen Heizkraftwerks soll ein attraktives Wohn- und Arbeitsquartier für etwa 800 bis 1.000 Wohneinheiten und bis zu 1.000 Arbeitsplätzen entstehen. Das hatte der Stadtrat im letzten Juni in einem Grundsatzbeschluss festgelegt. Vorgesehen ist eine Gesamtgeschossfläche zwischen 114.000 m² und 134.000 m², davon 80.000 m² bis 99.000 m² fürs Wohnen. Dazu hat der Investor, die Accumulata Immobilien Development GmbH München, gemeinsam mit der Stadt

einen Wettbewerb initiiert. In der ersten Stufe sollten Entwürfe eines städtebaulichen und landschaftsplanerischen Gesamtkonzepts für das Areal erarbeitet werden. (...) GERNOT BRAUER

Lesen Sie den kompletten Artikel auf unserer Website: www.muenchner-forum.de 

Wem gehört die Stadt? Als Lebensraum gehört die Stadt den Bürgern, zeigt jetzt das Stadtmuseum in einem Rückblick auf die 1960er und 70er Jahre

Die Bürger schreiben Geschichte „von unten“. Das haben sie besonders seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts gezeigt. Kreative und Alternative unter ihnen verstehen die Stadt als kollektiven Lebensraum und als Experimentierfeld für gesellschaftlichen Wandel. Sie verlangen Entwicklung und Teilhabe, Selbstbestimmung und Basisdemokratie. Das zeigt das Münchner Stadtmuseum jetzt in einer spannenden Retrospektive auf die 1960er und 70er Jahre.

In der Politik ging es schon damals um Basis- und Stadtteilgruppen, auch in Betrieben, um Proteste von Studenten, Schülern und Lehrlingen gegen überholte Bildungskonzepte und um Solidarität gegen Kolonialismus und diktatorische Regimes. Die junge Generation dieser Zeit baute zur Wirtschaftswunderwelt eine Gegenöffentlichkeit. Sie bildete Komitees und Initiativen, schuf Aktionen und ganze Kampagnen, organisierte Bürgerinitiativen und Mieterproteste, Hausbesetzungen gegen den Leerstand und die Vernichtung von Wohnraum. Sie kämpfte für dezentrale Jugendarbeit und selbstverwaltete Jugendzentren und für eine autonome Sozial- und solidarische Ausländerarbeit. Kulturell äußerte sie sich in einer

„underground explosion“, in Aktionskunst und freien Kunstmessen. Sie wollte und erprobte selbstverwaltete Betriebe und Kollektive, Wohnprojekte, Stadtteilzentren, machte freies Theater, Straßenmusik und neue Volksmusik, enttabuisierte die Lesben- und Schwulenbewegung, führte Kampagnen gegen sexuelle Fremdbestimmung, gegen moralische und juristische Schranken (§§ 218 und 175) und schuf die Ökologie- und die Friedensbewegung. Bekanntlich ist auch das Münchner Forum in diesem Kontext entstanden. Über diese Zeit informiert die neue Ausstellung des Stadtmuseums. Gehen Sie hin. Wir kommen in der nächsten Standpunkte-Ausgabe auf sie zurück.

GERNOT BRAUER

Mehr Geld für die Schiene – das sollte der Bundesverkehrswegeplan langfristig sichern Details erörtert der AK Schienenverkehr am 11. April

Rund 50 Euro pro Bürger investiert der Staat hierzulande jährlich in den Schienenverkehr. Aus diesen Mitteln werden einige ehrgeizige Projekte wie die weitgehend neue Deutsche-Einheit-Trasse München-Nürnberg-Leipzig-Berlin finanziert. Das Budget reicht aber nicht entfernt aus, um mit den Bahn-Investitionen etwa in Österreich oder gar der Schweiz mithalten zu können. Die beiden Alpenrepubliken stecken bezogen auf ihre Einwohnerzahl jährlich das Vier- bzw. Sechsfache in ihre Schienen-Infrastruktur. Deutschland muss seine finanziellen Anstrengungen mindestens verdoppeln, um ebenfalls ein zukunftsfähiges Schienennetz zu bekommen, urteilt der Eisenbahnexperte Thomas Kantke nach seiner Analyse des Zustands der Bahn. Wie diese Analyse ausfällt und was getan werden muss, präsentiert er dem Forum-Arbeitskreis Schienenverkehr und interessierten Gästen am 11. April 2013.

Der Bundesverkehrswegeplan (BVWP) ist eine Art Grundgesetz für den Zustand und die Zukunft von Straße und Schiene. Er nennt alle Investitionen des Bundes in seine Verkehrswege, nicht nur für den Neu- und Ausbau, sondern auch für die Erhaltung und Erneuerung, und ihre Priorisierung. Das Bundesverkehrsministerium stellt den Plan auf; das

Bundeskabinett beschließt ihn. Der derzeit geltende Bundesverkehrswegeplan stammt aus dem Jahre 2003 und hat einen zeitlichen Rahmen bis 2015. Seine Fortschreibung soll das Jahr 2035 anpeilen. Erstmals hatte das Verkehrsministerium dazu letztes Jahr auch die Bürgerinnen und Bürger eingeladen, diese Zukunft mitzuentwickeln. Annahmeschluss

für Vorschläge aus der Öffentlichkeit war im Januar 2013. Die unabhängigen Verkehrsexperten Thomas Kantke und Stefan Baumgartner haben geliefert. Bis zum Sommer will das Bundesverkehrsministerium diese Ideen bewerten.

Für Bayern haben Thomas Kantke und Stefan Baumgartner ein Gesamtprogramm aufgestellt und beim Verkehrsministerium eingereicht. Monatelang sind sie Trassen abmarschiert, haben Karten gewälzt, Berechnungen überprüft und neue aufgestellt, einander widersprechende Aussagen verschiedenster Fachstellen gegenüber gestellt und eigene Schlüsse gezogen. Dieses Puzzle haben sie zu einem eigenen „alternativen“ bayerischen Verkehrswegeplan für die Schiene verdichtet. Er setzt durchaus andere Schwerpunkte als die Behörden. So plant die Bahn ausgehend von der Münchner Stadtgrenze in Richtung Rosenheim einen mehr als zwanzig Kilometer langen Eisenbahntunnel für Güterzüge, um so den flüssigen Warentransport auf der Schiene in Richtung Salzburg und vor allem zum Brenner sicherzustellen. Er wird noch deutlich teurer werden als das Milliarden schwere Tunnelprojekt der Münchner S-Bahn und gilt Kantke gleichermaßen als Beispiel für falsche Planung. Denn zum einen ist die Lage in den Bahnknoten München und Nürnberg schon jetzt

angespannt. Hingegen sind zwei Drittel aller Waren, die durch das Inntal von oder nach Norden transportiert werden, gar nicht für München bestimmt und bräuchten daher auch nicht von oder nach München zu rollen, gäbe es für sie eine leistungsfähige Strecken-Alternative. Kantke zufolge ist sie in Sicht, wenn die Gleistrasse von Rosenheim über Landshut und Regensburg nach Hof durchgehend zweigleisig ausgebaut und elektrifiziert wird. Diese sogenannte Güter-„Osttrasse“ vom Hamburger Hafen über Magdeburg und Leipzig nach Hof wird an der thüringisch-bayerischen Grenze derzeit elektrifiziert und könnte die stark belastete Standardstrecke über Hannover, Frankfurt und den Oberrhein massiv entlasten, wenn – ja wenn der politische Wille dazu besteht und die Finanzierung gesichert wird. Um grundsätzliche Weichenstellungen wie diese geht es im Bundesverkehrswegeplan. Dass er auch erhebliche Auswirkungen auf den regionalen Schienenverkehr im Großraum München hat, versteht sich am Rande. Kantke wird auch sie darstellen.

Die Präsentation findet am 11. April 2013 ab 18 Uhr statt. Auch Gäste sind willkommen. Bitte melden Sie sich an: info@muenchner-forum.de. Die BVWP-Vorschläge finden Sie auch auf:

www.stadtcreation.de/bvwp 

GERNOT BRAUER

Nahmobilität - Förderung von Fuß- und Radverkehr im Quartier Ein Ausblick auf die „Walk 21“

Zukunftsfähige Mobilität in der Stadt ist postfossil. Einen gewichtigen Beitrag hierzu leistet die aktive Mobilität zu Fuß und mit dem Rad. Beide Mobilitätsformen lösen nicht nur Probleme des Ressourcenverbrauchs und der Emissionen, sondern beleben auch die Stadt und fördern die Gesundheit der so Mobilen. Beide Mobilitätsformen werden auch als Nahmobilität bezeichnet, die den Quartiersbezug hervorhebt. Mit der Einbeziehung der Wegedistanzen und der Umfeldsensibilität des Fuß- und Radverkehrs geht Nahmobilität weit über die reine Verkehrsplanung hinaus. Sie erfordert einen harmonischen Dreiklang aus Stadtplanung, Verkehrsplanung und Gestaltung der Öffentlichen Räume. Das Forum Mensch und Verkehr in der SRL (Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung) und das Planungsreferat der Landeshauptstadt München veranstalten am Freitag, dem 26. April von 13 bis 18 Uhr im Verkehrszentrum des Deutschen Museums auf der Schwanthalerhöhe, Am Bavariapark 5 (U4/5 Schwanthalerhöhe), dazu die im Titel genannte Tagung.

Die Stärkung der Nahmobilität ist weitgehend deckungsgleich mit dem Ziel der Stadt der kurzen Wege. Sicherlich wird in einer ausdifferenzierten Stadtgesellschaft nicht jede(r) eine Beschäftigung in der direkten Umgebung finden, aber die Zuordnung der Funktionen Nahversorgung, Naherholung und öffentlicher Einrichtungen können einen maßgeblichen Beitrag für kurze Wege leisten. In München gilt das Leitbild „kompakt, urban und grün“, das erste Erfolge

aufweisen kann: Die von den Münchnerinnen und Münchnern an einem Tag zurückgelegten Kilometer haben nach einem stetigem Anstieg in früheren Jahren von 2002 bis 2008 nicht mehr zugenommen.


Förderung der Nahmobilität heißt auch, die sichere und komfortable Fortbewegung zu Fuß und mit dem Rad im Straßenraum angemessen vorzusehen und die Straße vom Rand her zu denken, d. h. zuerst die Bedürfnisse des Fußverkehrs zu berücksichtigen,



dann die des Radverkehrs etc. Es bedarf ausreichender Flächen und Querungsmöglichkeiten oder gleich die Mitbenutzung der Fahrbahn. Ein wesentliches Hemmnis ist häufig das Parken im Straßenraum. Hinzu kommen viele kleine Detailprobleme, die am besten zutage treten, wenn man die Betroffenen beteiligt, wie in einigen Projekten zur Nahmobilität geschehen. Nachdem München im Nachgang zur Velocity-Konferenz begonnen hat, den Radverkehr systematisch zu fördern, erhofft sich die Stadt nun von der internationalen Konferenz „Walk 21“ im September 2013 wertvolle Impulse für das Zufußgehen.

Die „Stadt.Begegnungen“ sind ein Veranstaltungsformat des Forums Mensch und Verkehr in der SRL, bei dem am konkreten Ort neue und innovative Möglichkeiten der integrierten Stadt- und Verkehrsentwicklung diskutiert werden sollen. München bietet sich als Veranstaltungsort für die 11. „Stadt. Begegnung“ besonders an, weil bereits mehrere Projekte durchgeführt wurden, ein Grundsatzbeschluss zur Förderung der Nahmobilität erarbeitet wird und München im Herbst die Gastgeberstadt für die „Walk 21“ sein wird.

Auf der Veranstaltung gibt es Vorträge zur Radlhauptstadt München und deren Evaluierung sowie zu den Projekten Stadtviertelkonzept Nahmobilität Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt und Wegenetz Giesing. Des weiteren werfen wir einen Blick in die Zukunft zum Grundsatzbeschluss Nahmobilität, zu den entsprechenden Planungen in Freiham und auf die Tagung zum Fußverkehr „Walk 21“. Zwei parallele Exkursionen zum Stadtviertelkonzept Nahmobilität und zum Wegenetz Giesing runden die Tagung ab.

Die Teilnahme ist kostenfrei. Anmeldeschluss: 22. April 2013. Weite Informationen finden Sie auf der Internetseite der SRL unter: <http://www.srl.de/forum-mensch-verkehr/termine/icalrepeat.detail/2013/04/26/1369/-/srl-nahmobilitaet-foerderung-von-fuss-und-radverkehr.html> 

Die nächsten Termine unserer Arbeitskreise:

Arbeitskreis „Innenstadt“
4. April 2013, 17.00 Uhr

Arbeitskreis „Schienenverkehr“
11. April 2013, 18.00 Uhr


Arbeitskreis „Isarlust“
18. April 2013, 18.00 Uhr

Arbeitskreis „Olympia“
23. April 2013, 18.00 Uhr

Arbeitskreis „Stadt: Gestalt und Lebensraum“
30. April 2013, 18.00 Uhr

Arbeitskreis „Wer beherrscht die Stadt?“
6. Mai 2013, 18.00 Uhr

Wenn Sie an der Teilnahme an einem unserer Arbeitskreise interessiert sind, rufen Sie uns an unter 089 - 28 20 76 oder schreiben Sie uns eine E-Mail an: info@muenchner-forum.de

Ausführliche Erläuterungen zu unseren Arbeitskreisen finden sie auf unserer Website: www.muenchner-forum.de 

In Freimann entsteht ein weiteres kleines Kreativzentrum

Zwischen Lokhalle und Zenith baut die österreichische CA Immobilien Deutschland

Langsam, aber stetig verändert das frühere Industrieareal im südlichen Freimann sein Gesicht. Für die ehemalige Lokhalle, eines der größten Gebäude Mitteleuropas, ist die künftige Nutzung schon abschließend bestimmt: hier entsteht neben einem Baumarkt ein Zentrum für Fahrkultur (wir berichteten in Ausgabe 11.2012). Jetzt ist auch über die Nachbarschaft der Lokhalle und des Zeniths entschieden: Direkt südlich an die Lokhalle angrenzend und hinter ein Parkhaus, das in erster Linie die Autos der Zenith-Besucher aufnehmen soll, kommt ein kleines, aber feines Freimanner Kreativzentrum mit vier sechsstöckigen Baukuben für unterschiedlichste Zwecke.



FOTO: GERNOT BRAUER

Peter Zottmann erläutert seinen Siegerentwurf. Links im Bild: Stadtdirektorin Susanne Ritter, Leiterin der HA 2 - Stadtplanung im Planungsreferat

Den Wettbewerb für dieses Gelände haben die Münchner Architekten Prof. Ulrike Lauber und Peter Zottmann gewonnen. Ein zweiter Preis wurde nicht vergeben, zwei dritte Preise gingen an Johannes Ernst aus dem Büro Steidle Architekten und an das ebenfalls Münchner Architektuenduo Goetz-Castorph.

So klein das Areal mit nur drei Hektar ist, so vielfältig waren die Nutzungsvorschläge. Sie reichen von einem einzigen Gebäudeviertel, das Goetz-Castorph vorgeschlagen hatten, über mehrere

rechteckige Einzelbauten nach dem Entwurf von Lauber-Zottmann und einem Entwurf von Gebäuden auf einem gerundeten gemeinsamen Sockel bis zu einer sehr kleinteiligen Nutzung. Gewonnen hat die Idee, vier Neubauten so anzuordnen, dass sich bei Tag und bei Nacht sinnfällige Erschließungen von der Lilienthalallee ergeben. Die Entwürfe sind noch bis zum 5. April in der Eingangshalle des städtischen Hochhauses an der Blumenstraße ausgestellt.

GERNOT BRAUER

„Langfristige Siedlungsentwicklung“ als Nachverdichtung: Rudert die Stadt zurück?

Münchner Forum schaut sich internationale Beispiele an

Jahrelang vorbereitet und dann in einer zweitägigen Konferenz vorgestellt, in einer aufwendigen Broschüre erläutert und von vielen ernsthaften Willensbekundungen der Stadtplanung begleitet – so hatte München vor rund einem Jahr sein Stadtverdichtungskonzept präsentiert. Da die Stadt weiter wächst, hatte es geheißen, gebe es nur zwei Alternativen: entweder weitere Freiflächen zuzubauen, zu denen wohl auch Grünräume gehören würden, oder die vorhandene Siedlungsstruktur verdichten. In einer Debatte des Forum-Arbeitskreises „Stadt – Gestalt und Lebensraum“ am 19. März entstand der Eindruck, dass die planende Verwaltung zur Stadtverdichtung angesichts des Gegenwinds, der ihr aus unterschiedlichen Stadtquartieren – etwa den „Gartenstädten“ – entgegen bläst, das Tempo ihrer Verdichtungs-Überlegungen ein paar Gänge zurückschalten könnte.

Dabei verdichtet sich die Stadt ohnehin weiter. Denn etwa die Hälfte aller Bauvorhaben wird nach „Art und Maß der Umgebungsbebauung“ (im Sinne des § 34 Baugesetzbuch/ BauGB) entschieden. Gibt es im Umfeld eines Neubauvorhabens schon ein Grundstück, das höher oder dichter bebaut ist, muss die Stadt eine ebenso dichte Bebauung zulassen. Nur: Weitere Einflüsse auf diese Art des Baugeschehens hat sie dann kaum. Gibt es dagegen eine planvolle Verdichtung mit einem Bebauungsplan, greift die SoBoN, die „Sozialgerechte Bodennutzung“: ein Teil des Wertzuwachses, den das Grundstück planungsbedingt erfährt, steht danach der Kommune für Erschließungen und Versorgungseinrichtungen zur Verfügung, die das Baugeschehen nach sich zieht.

Planvolle, kontrollierte Verdichtung kann aber sehr wohl ein Instrument sein, um die Qualität von Städten zu heben. Das wird der Forum-Arbeitskreis „Stadt – Gestalt und Lebensraum“ in diesem Jahr in der Schweiz genauer ermitteln. Die Halb-Millionenstadt Zürich wächst auch nach innen. In München

stehen durchschnittlich 44 Quadratmeter Wohnfläche pro Kopf der Bevölkerung zur Verfügung, in Zürich sogar mehr als 50 Quadratmeter. Das muss nicht so weitergehen: So entsteht beispielsweise in Zürich derzeit auf einem dreieckigen Restgrundstück zwischen Hauptverkehrsstraßen gelegen ein achtgeschossiger Genossenschaftsbau, dessen untere vier Geschosse gewerblich genutzt werden sollen und dessen vier obere als Wohnungen errichtet werden, mit nur 35 Quadratmetern Wohnraum pro künftigen Bewohner. Diese und andere Projekte wird der Arbeitskreis in Augenschein nehmen und sich dabei auch erläutern lassen, wie Zürich seine verdichtungsbedingten Verkehrsprobleme bewältigt. Die von der emeritierten Münchner Städtebau-Professorin Ingrid Krau vorbereitete dreitägige Reise wird entweder ab Mitte Juni oder Ende Oktober stattfinden. Falls Sie mitfahren wollen, zeigen Sie das bitte der Geschäftsstelle des Münchner Forums an (Tel. 089-282076, eMail: info@muenchner-forum.de). GERNOT BRAUER

Wer beherrscht die Stadt? Nicht zuletzt Menschen, denen großes Immobilieneigentum gehört, sagt der gleichnamige Forum-Arbeitskreis

Ein besonders dickes Brett will der Forum-Arbeitskreis „Wer beherrscht die Stadt?“ bohren: Aus dem Besitz von Grund und Boden will er zumindest Teilantworten dafür ableiten, wer in der Stadt wirklich das Sagen hat. Eine solche Teilantwort lautet: Über die Frage, wer sich in München noch eine Wohnung leisten kann, bestimmen die Eigentümer und Vermieter von Häusern und noch vor ihnen diejenigen, die für deren Neubauten Grund und Boden verkaufen. Denn oft mehr als die Hälfte des Preises, den man in München für ein Haus oder eine Wohnung bezahlt, muss den Bodenanteil aufgebracht werden. Deshalb gilt hier nicht so sehr „Wer zahlt, schafft an“, sondern: „Anschaffen kann, wer kassiert“.

Die letzte Volkszählung hat zwar nur stichprobenartig jeden zehnten privaten Haushalt befragt, aber sämtliche Immobilienbesitzer. Der Zensus wird also, wenn er im Lauf dieses Jahres ausgewertet sein wird, über die Struktur der Immobilienlandschaft eine ganze Menge verraten: Ist der Anteil etwa des kommunalen Grund- und Wohnungsbesitzes gestiegen oder gefallen? Wie hoch ist der Anteil privater, genossenschaftlicher, kommunaler und gewerblicher Eigentümer am Wohnungsbestand verglichen mit früher? Nehmen die Umwandlungen von Wohnungen in Gewerberäume zu oder gehen sie zurück? Haben sich in München neue große Eigentümergruppen gebildet, etwa Fonds? Welche Politik machen sie? Und vor allem: Welche Politik macht die Stadt? Verkauft sie vermarktbar Grundstücke möglichst zu Höchstpreisen wie zuletzt etwa das ehemalige Heizkraftwerk an der Müllerstraße, so dass sich dort ein Reichenghetto entwickelt? Muss sie wirklich so handeln, weil sie sonst kommunales Vermögen verschleudern würde, oder dürfte sie Grundstücke auch billiger abgeben, wenn das dem sozialen Frieden und Ausgleich oder anderen gemeinwohlorientierten Zielen dient? Kann, darf und sollte sie die Daseinsvorsorge für die Bevölkerung höher einstufen als maximale Rendite aus Grundstücksverkäufen?

Antworten auf solche Fragen sind natürlich nicht leicht. Ein Beispiel: Um die Spekulation mit Grund und Boden zu dämpfen, könnten die Stadt oder der Freistaat, statt Parzellen oder ganze Baufelder zu verkaufen, diese vermehrt in Erbbaurecht vergeben. Der Nutzer zahlt statt eines Kaufpreises dann einen jährlichen Zins und das Grundstück fällt nach Ablauf

der Frist, üblicherweise zwischen 66 und 99 Jahren, mit allem, was darauf steht, an die Kommune oder den Staat zurück. Allerdings steigt der Zins analog den Lebenshaltungskosten, möglicherweise gar mit den allgemeinen Grundstückspreisen so an, dass der Nutzer den Zins eines Tages nicht mehr aufbringen kann. Oder ein anderes Beispiel: Was folgt daraus, wenn Wohnhäuser immer öfter in Wohnungseigentümergeinschaften aufgeteilt werden? Führen die Interessengegensätze in vielen WEGs bei gleichzeitig geforderter Einstimmigkeit für wesentliche Entscheidungen nicht dazu, dass WEGs entscheidungsunfähig werden und damit als Partner für eine koordinierten Stadtentwicklung ausfallen? Und noch ein Beispiel: Ist es hinnehmbar, dass Mietergruppen ganzer Wohnblocks erst aus dem Internet erfahren, dass ihre Gebäude samt Mietern an einen neuen Eigentümer verkauft sind, von dem sie nicht einmal den Namen erfahren, geschweige denn seine Absichten mit seinem neu erworbenen Eigentum?

Klar ist einstweilen, dass Antworten auf solche Fragen wichtig für die Einschätzung sind, wer in einer Stadt wie München das Sagen hat. Wer anschafft, darf auch kassieren. Demokratietheoretisch sind dies die Stadträte, die das Mandat für Entscheidungen haben und den kommunalen Haushalt beschließen. Die faktische Entscheidungsgewalt wandert immer mehr zu den wirtschaftlich tätigen Kräften. Diesem Problem wird der Arbeitskreis „Wer beherrscht die Stadt?“ am 6. Mai ab 18 Uhr weiter nachgehen. Mitdiskutanten sind willkommen. Bitte melden Sie sich an: info@muenchner-forum.de.

DETLEV STRÄTER/ GERNOT BRAUER

Planungswettbewerbe und Bürgerbeteiligung – ein Widerspruch? Warum die Bayerische Architektenkammer diese Frage nicht beantworten konnte

Planungswettbewerbe sollen in einer Jurysitzung von ein oder zwei Tagen aus mehr oder weniger vielen eingereichten architektonischen oder städtebaulichen Entwürfen in straffem Tempo den besten Vorschlag ermitteln und dafür sorgen, dass der Gewinner seine Ideen auch umsetzen kann. Wird dieser Findungsprozess zerredet, wenn man Bürger daran beteiligt, und welche Bürger hätten dazu überhaupt ein Mandat? Diese Frage warf die Bayerische Architektenkammer bei einer Veranstaltung mit dem obigen Titel am 4. Februar in ihren Räumen an der Waisenhausstraße in Nymphenburg auf. Dass Antworten dazu interessierten, zeigte ein fast voller Saal. Das Podium ließ unter der Leitung eines Moderators, der die Diskussion zu wenig strukturierte, aber fast alles im Nebel. Der Saal begann sich nach einiger Zeit allmählich zu leeren. Trotzdem sind Antworten wichtig. Versuchen wir, das Bedenkenswerte und Beantwortbare auch ohne eines von den Diskutanten angebotenen roten Fadens zusammenzufassen.

Nur zu vielleicht jeder zehnte Bauaufgabe werden in Deutschland nach Auskunft der Münchner Stadtbaurätin Elisabeth Merk Architekten hinzugezogen, und nur ein unbekannter Teil dieser zehn Prozent durchläuft Wettbewerbe, um für eine Aufgabe aus Alternativen die beste Lösung zu finden. Zu manchen Wettbewerben wird eingeladen; dann nehmen ein halbes oder ein Dutzend Büros teil – nach Ansicht eines Publikumsgastes sind das in der Regel die bereits arrivierten Büros, deren architektonische Handschrift man kennt, auch wenn die Einreichungen anonym sein müssen. Andere Wettbewerbe werden EU-weit ausgeschrieben und veranlassen Hunderte von Büros, Ideen zu liefern, von denen doch nur eines den Zuschlag erhalten kann. Was für den einen als volkswirtschaftliche Verschleuderung nicht umsetzbarer Vorleistungen erscheint, ist für andere – auch nach Ansicht von Münchens Stadtbaurätin Prof. Elisabeth Merk – notwendig, zumal solche Wettbewerbe am ehesten auch bislang weniger bekannten Büros die Chance geben, die Jury mit ungewöhnlichen Ideen zu überzeugen. Die Jurysitzungen solcher Planungswettbewerbe sind closed shops – Externe haben keinen Zutritt. Immer wieder wird dabei beklagt, dass Jurymitglieder von weit her eingeflogen werden, die zwar Experten ihres Fachs, aber keine Experten für die vor Ort zu lösende Situation sind, und dass auf diese Weise Juryentscheidungen entstehen würden, die vor Ort, in der betroffenen Bürgerschaft, im besten Fall vielfach Verwunderung und Kopfschütteln auslösen, im schlechteren Fall Widerstand hervorrufen.

München lotet schon vor Jurysitzungen Meinungen in der Bevölkerung aus

München verfährt seit kurzer Zeit anders, zwar nicht bei Architekturwettbewerben für ein Einzelgebäude, wohl aber bei städtebaulichen Wettbewerben für ein ganzes Quartier. Bei der Planung für die Überbauung der bisherigen Bayern-Kaserne habe sich die frühzeitige Befragung der Bürger außerordentlich bewährt, sagte Frau Prof. Merk. Auch am Abend vor sogenannten Preisrichter-Vorbesprechungen lädt das Planungsreferat Bürger ein, den Jurymitgliedern ihre Ansichten zu einem Wettbewerb vorzutragen. Die Jury soll, wie Merk erklärte, so lernen auch die Stimmung der Öffentlichkeit einzuschätzen. Zur Überplanung des Paulaner-Geländes hat die Stadt die Jury zunächst nur eine Vorauswahl mehrerer möglicher Lösungen vornehmen lassen und wird diese ebenfalls öffentlich diskutieren. Entscheiden soll die Jury erst nach der Verarbeitung dieses Feedbacks. Merk stellte diese Verfahren nicht im Detail dar; vielleicht ging sie davon aus, die Zuhörer kennten sich aus. Der Moderator Matthieu Wellner, ein früherer Architektur-Kurator im Haus der Kunst, fragte zu

wenig nach. Er ließ die einzelnen Diskussionsbeiträge nebeneinander stehen, ohne die Unterschiede oder Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten.

Dem Podiumsgast Andreas Emminger, Professor für Entwerfen und Konstruieren an der Hochschule Regensburg, ging das erkennbar gegen den Strich. Er vertrat die Architektensicht, eine Jury solle während der Bearbeitung einen „Schutzraum“ haben (es hat Wettbewerbe gegeben wie z.B. bei der Theresienhöhe, wo die Büros nach einem ersten Andenken der Aufgabe ihre Arbeiten offengelegt, gemeinsam diskutiert und dann weiterbearbeitet hatten). In einem solchen „Schutzraum“ sollten sie autonom nachdenken und entscheiden können, und die Jury sollte „Ruhe vor Wünschen von außen haben. Es wird schon zu breit diskutiert. Jury-Ergebnisse zur Debatte zu stellen, ist aberwitzig.“ Merk hielt dem entgegen: „Sie werden ohnehin nicht in Ruhe gelassen.“ Die Stadtbaurätin warb für „mehr Bereitschaft und Offenheit“, zumal in den sechs Jahren ihrer bisherigen Münchner Amtszeit kein einziges von ihr mitverantwortetes Wettbewerbsergebnis nicht realisiert worden sei. Ihr Votum, es sei zweckmäßig, in den Erkenntnisprozess auch andere herein zu holen und „auch andere von unseren Vorstellungen von Qualität zu überzeugen“, stand also als Grundwiderspruch im Raum. Aber statt nachzuhaken, zuzuspitzen und Positionen zu klären und womöglich sogar Gemeinsamkeiten herauszuschälen, ließ der Moderator alles im Ungefähren und begründete das damit, für immer wieder neue Herausforderungen gäbe es keine wiederkehrenden Regeln.

Merk, die einleitend einen „Verfahrenswust“ in der Entscheidungsfindung komplexer Bauaufgaben beklagte und statt nur architektonischer Entscheidungsparameter mehr kulturelle Auseinandersetzung einforderte – „wir müssen die emotionale Seite der Stadt einbeziehen“ – hatte einen Verbündeten auf der Seite der Investoren. Dr. Jürgen Büllesbach von der Bayerischen Hausbau sekundierte: „Die Stadtplanung sollte alle Bürger beschäftigen“ – je früher, desto besser und auch, wenn zunächst, wie Merk hinzufügte, noch nicht alle Fakten bekannt sind, was mitdiskutierende Bürger keineswegs immer verstehen oder goutieren. Die Jury müsse sich, wie Büllesbach ergänzte, „mit dem Umfeld kritisch auseinandersetzen.“

Frühzeitige Bürgerbeteiligungen sind nach Merks Erfahrungen außerordentlich wertvoll: „Die Planungswerkstatt Freimann ist noch nach zehn Jahren eine Grundlage für die Weiterentwicklung.“ Für das Gelände der früheren Funkkaserne an der Domagkstraße hingegen, warf Moderator Wellner ein, habe die Jury Ergebnisse der Bürgerwerkstatt überhaupt nicht berücksichtigt. Nach Gründen dafür zu forschen und Konsequenzen zu erarbeiten, versuchte

der Moderator aber mit keinem Wort. Merk plädierte für öffentliche Aussprachen mit einem zeitlich deutlichen Vorlauf vor Eckdatenbeschlüssen, mit denen der Stadtrat die Grundsätze einer Planung bestimmt. Derartige Stadtratsentscheidungen erreichten die Bürger nicht immer. Das sei aber nötig. Sie plädierte dafür, Planungsformate deshalb auch danach zu wählen, dass die Bürger erreicht werden.

Bürger können nur beraten, nicht mitentscheiden.

Wie verbindlich sollen Bürgervoten in Planungsprozessen sein? „Bürgerinitiativen können wir an Planungsentscheidungen nicht beteiligen“, erklärte Merk, „welche Legitimation hätten sie dafür zu bieten?“ Beratung und Interessenabgleich seien indes nötig, und zwar über die Generationen hinweg. Auf große Zustimmung stieß bei Merk und Büllsbach die Idee, dazu auch einem oder einer „Kinderbeauftragten“ eine Plattform zu geben. Ob das ein Erwachsener sein sollte, der für die nachwachsende Generation spräche? Nein, waren sich beide einig: Kinder oder Jugendliche mit frischen Ideen seien selber willkommen, zumal sich die Frage ihrer Legitimation nicht stelle, so lange sie nicht volljährig sind.

Ein Vertreter der Zivilgesellschaft fehlte auf dem Podium. Ersatzweise meldete sich Wolfgang Czisch vom Münchner Forum aus dem Publikum zu Wort. Er empfand eine Frontstellung von Politik und Verwaltung sowie Architekten und Investoren auf der einen und Bürgern auf der anderen Seite als „fatal“: Stets gelte es, Ausgrenzungen vorzubeugen und Konsens zu suchen, auch auf die Gefahr von Dissens. „Im Vorfeld sollte die Diskussion heftig sein können.“ Architekten sollten mit der Zivilgesellschaft intensiveren Kontakt haben und sich mit ihr „ausgerauft“ haben, ehe ein Stadtrat in einem Eckdatenbeschluss Weichen stellt, sagte Czisch. Wie wichtig diese frühzeitige Weichenstellung ist, zeigte eine Randbemerkung Merks, München treffe Eckdatenbeschlüsse, die anderswo schon Satzungsbeschlüsse seien. Weiter verstärken will die Stadtbaurätin die öffentliche Debatte über Rahmenplanungen der „Perspektive München“ und für ausgewählte Stadtteile. Flächendeckend für alle Stadtbezirke sei das aus Kapazitätsgründen aber nicht möglich.

GERNOT BRAUER

Leserbriefe zum Thema

Zur Podiumsdiskussion „Planungswettbewerbe und Bürgerbeteiligung – ein Widerspruch?“. Die vier Personen auf dem Podium boten ein reiches Spektrum von theoretischen und praktischen Ansichten. Aber – aus meiner Sicht – wurde nichts angeboten,

was die jeweilige Position so weit erkennen ließ, dass wir sie für unsere Arbeit und für unsere Aktivitäten (oder Passivitäten) hätten aufgreifen können. Es waren auch keine Ecken und Kanten spürbar, die etwas von den Schmerzen erkennen lassen könnten, der alle Prozesse der Bürgerbeteiligung erfasst – ganz gleich bei welchem „Decision Maker“.

GERHARD MEIGHÖRNER

Wichtig erscheint uns, dass im Vorfeld, vor Ausschreibung eines Wettbewerbes, ein Hearing mit den Bürgern stattfindet, damit nicht die Eckdaten schon alles festgezurr haben. Hierzu neigt Frau Prof. Merk. Sehr gut für die Einbindung der Bürger, wie wir meinen. Denn danach geht in der Regel nichts mehr. Als Wettbewerbsteilnehmer fliegt man in der Regel im ersten Rundgang raus, wenn man sich nicht an das enge Korsett der Ausschreibung hält. Selten, dass eine Jury solche Eigenständigkeit anerkennt, wie beim Wettbewerb um Münchens Olympiabauten von 1972, bei dem der Behnisch-Entwurf schon aussortiert war, bevor er später doch wieder hineingenommen wurde und schließlich siegte.

UDO BÜNNAGEL



AK Isarlust „Fußgängerboulevard an der Isar“

Öffentliche Arbeitskreissitzung

*Donnerstag, 18. April 2013, 18.00 - 20.00 Uhr
Eingangsportale der Lukaskirche an der Steinsdorfstraße*

Gesprächspartner:

- Pfarrer Helmut Gottschling | St. Lukas
- Pfarrer Rainer Schießler & Stefan Alof | St. Maximilian
- Wolfgang Püschel | BA 1 Altstadt-Lehel
- Alexander Miklosy | BA 2 Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt
- Klaus Bäumler | Leiter des Arbeitskreises „Öffentliches Grün“ des Münchner Forum und ehem. Vorsitzender des BA 3 Maxvorstadt
- Andreas Schuster | Green City e.V.
- Christian Hierneis | Bund Naturschutz KG München e.V.
- Paul Bickelbacher | FUSS e.V. Bayern
- Ekkehard Pascoe | Corso Leopold e.V.
- Wolfgang Czisch, Helmut Steyrer, Ulrike Bührlen und Benjamin David | Arbeitskreis Isarlust des Münchner Forums und der Urbanauten
- Moderation: Michael Ruhland | Chefredakteur „Bergsteiger“ & SZ-Autor

Weitere Informationen unter www.muenchner-forum.de 
oder www.urbanaut.org 

Kreativquartier soll eine Mitte bekommen

Konkretes ist aus den Wettbewerbsergebnissen jedoch nur zu erahnen

Was soll aus der Jutier- und der Tonnenhalle im künftigen Kreativquartier an der Dachauer Straße werden? Das wollte das Kulturreferat, das gemeinsam mit Planungsreferat für das Projekt verantwortlich ist, in einem Ideenwettbewerb ermitteln (wir berichteten). Dessen Ergebnis hat offenbar nicht voll überzeugt; denn ein erster Preis wurde nicht vergeben. Prämiert wurden zwei noch ziemlich wolkige Konzepte. Wir stellen sie kurz vor.



Aus dem Konzept „Tonnenviertel“

Das Konzept „Jutier“ (es wurde erarbeitet vom Team Jutier) spricht unter dem organisatorischen Dach einer Betriebs-GmbH von drei Säulen, von einem Produktionshaus, zweitens von Modulen und drittens von Räumen für die Kreativwirtschaft. Im Produktionshaus möchte das Team Jutier mit Tilmann Broszat, Walter Delazer, Gabriel Döll, Angelika Fink, Werner Kraft, Karl Wallowsky und Falk E. Woldt, das dieses Konzept vorgelegt hat, Künstler oder Projekte in einem Zeitraum von zwei bis sechs Wochen beheimatet sehen und daneben Raum für freie Produktionen für eine Zeitspanne von sechs Wochen bis zu drei Jahren zur Verfügung stellen. Eine langfristige Zusammenarbeit mit institutionellen Partnern soll bis zu sieben Jahren möglich sein. Besonderes Augenmerk soll Nischen-, Debut und Startup-Projekten gelten. Mit dem Konzept „Jutier“ soll das neue Haus Anschluss an die überregionale und internationale freie Szene und an schon bestehende Produktionsstätten der Darstellenden Kunst finden.

Die angedachten Module reichen von städtischen Festivals für das Tanz-, Sprech- und Musiktheater über ein freies Theater mit eigener künstlerischer Verantwortung und eigenem Budget bis zu Künstlervereinigungen der Musik (Komponisten, Musiker und Musikwissenschaftler), einer freien zeitgenössischen Tanzkompanie mit internationaler Bedeutung und einem Verwaltungszentrum für den



Aus dem Konzept „JUTIER“

zeitgenössischen Tanz. Das Modul „Orchester“ soll ein international renommiertes Orchester mit dezidiert zeitgenössischem und experimentellem Repertoire aufnehmen, im Modul „Performance“ sollen Regisseure, Schauspieler, Choreografen, Tänzer, Dramaturgen, Theaterwissenschaftler, Komponisten, Sänger/ Musiker, Bühnenbildner etc. performative Konzepte und Projekte erarbeiten. Ein Modul „Interkulturelle Bildung“ soll diese Arbeit ergänzen. Eine dritte Säule soll der Kreativwirtschaft Räume geben, deren Akteure untereinander vernetzen und sie nach außen wahrnehmbar machen.

Das Konzept „Tonnenviertel“ (vom Team Membran Urban mit Philipp Dettmer, Julian von der Schulenburg und Franz Wanner) nennt fünf Wesensmerkmale: erstens Räumlichkeiten und ein inspirierendes Arbeitsumfeld für Künstler und Kreative, sowohl als dauerhafte Mieter als auch in einem Artist-in-Residence-Programm, zweitens temporäre Veranstaltungen durch externe Kooperationspartner und Nutzer, drittens eine Plattform für den Austausch und die Begegnung mit den Menschen im Stadtquartier, den Münchnerinnen und Münchnern (insbesondere Kindern und Jugendlichen) und Besuchern der Stadt, viertens als attraktiver Lebensraum im Stadtgebiet und gern besuchter öffentlicher Raum sowie schließlich fünftens als internationaler Netzwerkknoten der kreativen Szene.

GERNOT BRAUER

„München ist zu glatt. Es fehlt am Ruinösen“

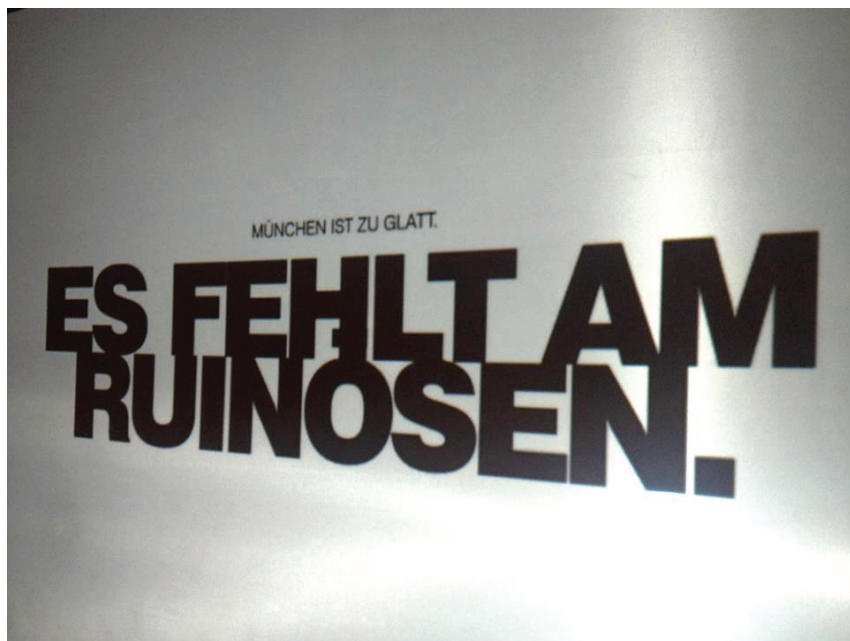
Das Münchner Forum diskutierte über kreative Räume in der Stadt

Das Münchner Forum lädt mit dem jungen Format „STADTfragen“ Studierende und Absolventen Münchner Hochschulen und Universitäten ein, die Synergien ihrer Fachdisziplinen zum Thema „Stadt“ auszuloten. So entstehen thematische Diskussionsabende, an denen bis zu drei studentische Arbeiten und Projekte vorgestellt und öffentlich diskutiert werden. In welchen Nischen wächst die Kunst? Mit dieser Frage beschäftigten sich die „STADTfragen“ des Münchner Forums am 26. März 2013 im Import Export in der Goethestraße.

Die Geographin Lisa Lampe stellt in ihrer Bachelorarbeit „München als Standort für bildende Künstlerinnen und Künstler“ dar. Roman Häbler, Absolvent der Europäischen Ethnologie der Ludwig-Maximilians-Universität, untersucht in seiner Masterarbeit „Mögen sie Schmierfinken? Wir nicht! – Eine kulturwissenschaftliche Annäherung“ die Be-

ortfaktoren bestimmt, wie etwa die Identifikation der Kunstschaffenden mit der Stadt, die materielle Infrastruktur und die Vernetzung der Künstler untereinander, und insgesamt zehn freischaffende Künstlerinnen und Künstler in München interviewt. Hierbei kommt Lisa Lampe zu dem Schluss, dass die allgemeinen Rahmenbedingungen in München

Künstler nicht explizit anziehen. Zwar gibt es in München recht gute Verdienstmöglichkeiten in Nebentätigkeiten, diese stehen jedoch vergleichsweise hohen Miet- und Lebenshaltungskosten gegenüber. Auch die arbeitsräumlichen Gegebenheiten bewegen kaum einen Künstler dazu, deshalb nach München zu kommen oder hier zu bleiben. Es gibt weder große Industriebuchten, die von Künstlern als Ateliers genutzt werden können, noch Szenelokale, die als Treffpunkte und Vernetzungsplattformen dienen könnten. Der größte Kunstförderer ist die Stadt München mit ihrem Kulturreferat; die gegebenen Möglichkeiten werden von den Künstlern



Aus der Arbeit von Toni Schade

FOTO: STELLA LEHN

deutung von Graffiti im öffentlichen Raum der Stadt München, und Toni Schade, er studierte Architektur, entwirft in seiner Diplomarbeit „Die Geschichtenfabrik – ein kritischer Ort für München“ einen Ort für Kunst und Subkultur am Max-Joseph-Platz. Der Münchner Bildende Künstler Franz Wanner, der für den erkrankten Toni Schade am Präsentationsabend kurzfristig einsprang, stellte das Konzept seines Teams Urban Membran „Tonnenviertel“ vor, mit dem es im Wettbewerb um die Nutzung der Jutier- und Tonnenhalle im zukünftigen „Kreativviertel“ an der Dachauer Straße den zweiten Platz belegte. Lisa Lampe hat in ihrer Arbeit mehrere Stand-

in der Regel auch angenommen. Was den Grad der Vernetzung angeht gibt es eher kleine Gruppen und lockere Zusammenschlüsse. Die Forschungsfrage beantwortet sich für Lisa klar: „München hat ein gering ausgeprägtes Milieu bildender Künstlerinnen und Künstler. Die Stadt hat keine explizite Anziehungskraft auf Künstler.“ (...) SANDRA LIEBMANN

Lesen Sie den kompletten Artikel auf unserer Website: www.muenchner-forum.de 